Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 11 (1921)

**Heft:** 28

Artikel: Albrecht Dürer: 1471-1528

Autor: H.B.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-641886

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

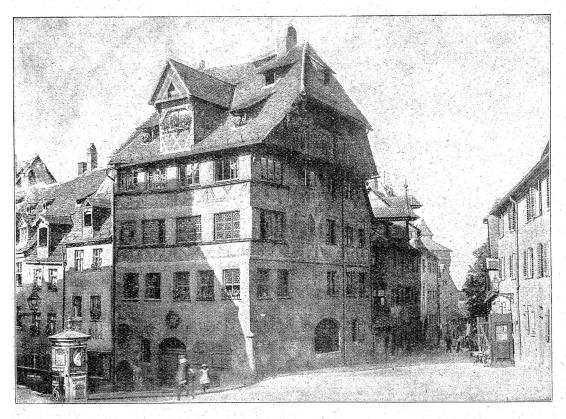
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Das Dürerhaus in Rurnberg, in dem Albrecht Durer am 21. Mai 1471 geboren wurde.

hatte der Mann sein ganzes Bermögen in den eingetretenen Revolutions= und Kriegsjahren wieder verloren, so daß er, statt das Haus zu beziehen, wieder fortgezogen war, um dort, wo er die früheren Glücksgüter gefunden, nachzusehen, ob nicht solche von neuem zu erhaschen wären. Das Haus aber war seither von Hand zu Sand gegangen in der Art, daß immer derjenige Seldwyler, der am meisten Lust und Mittel zu einem herrschaftlichen Dasein verspürte, dasselbe übernahm und eine Zeitlang bewohnte, ohne daß es jedoch im Innern jemals ganz fertig wurde.

(Fortsetzung folgt.)

# Albrecht Dürer (1471—1528).

Am 21. Mai waren es 450 Jahre, da Deutschlands größter Maler geboren wurde. 450 Jahre — ein langer Beitraum! Und doch reicht die Beit Durers unserer Beit die Sand in tausend Beziehungen. Rein Vergleichsmaterial ist hier aufschlußreicher und bequemer zu beschaffen, als Durers Bilder und Zeichnungen. Seine großen Werte -Altarbilder, Bildnisse in Del - sind in zahlreichen Reproduktionen verbreitet; ebenso haben wir Renntnis von seinen Solzschnitten, Rupferstichen und Zeichnungen durch Sammelwerke und Mappen aller Art — wir erwähnen nur die von Ferd. Avenarius herausgegebene Dürer-Mappe, die die wertvollsten Werke des Malers in guten Bervielfältigungen enthält. Aber nicht bloß diese äußerliche Zugänglichkeit verweist uns auf Dürers Werke als Dokumente jener entlegenen Zeit. Dürer ist von einer wunderbaren Sachlichkeit. Es gibt kaum einen Künstler, der sich so intensiv in die stoffliche Wirklichkeit vertieft hätte wie er. Man sehe sich darauf hin nur etwa einen seiner Rupferstiche, etwa das Blatt "Weihnachten", oder das Blatt "Sieronnmus im Gehäuse" an. Sie sind eine wahre Fundgrube für den Rulturhistoriker.

Er erhält da Aufschluß über die intimften Fragen; etwa: wie ein Riegelbau um 1500 in Deutschland kon= struiert war, wie die Balken verzäpft, die Schindeln gelegt, eine Mauer gewölbt wurde. wie man das Waffer aus einer Zisterne schöpfte. Oder über die Frage, wie cs zu Durers Zeiten in einer Nürnberger Bürger= stube aussah das andere Blatt: Hierony= mus sitt an einem Tisch mit gegabelten Beinen und schreibt auf einem zierlichen Schreibpültchen, das auf dem Tische steht, neben sich das Tintenfaß; Stuhl, Lang= bant mit Riffen, Foli= anten, Fensternische mit Totenschädel, die gotischen Fenster mit Butenicheibchen, Rasten und Konsolen an der Wand, die Balkendecke mit der Rürbislampe — all diese

Gegenstände sind so liebevoll und sachlich korrett dargestellt, wie man sie von einem Interieur-Architekten nicht genauer verlangen könnte. Nicht minder aufschlußreich sind seine Landschafts= und Städtebilder; gewöhnlich sind sie als Sintergrund zu einer Madonna oder einem Seiligen gedacht. Das mittelalterliche Dorfbild, mit den breit herabhängenden Strohdächern, mit Dorfbrunnen, Teich, Jäune, Feldweg liegt vor uns im Blatt: "Die große Ranone". Nürnbergs Mauern und Türme und spikgieblige Bürgerhäuser hat er ungezählte Male gezeichnet, aber in freier Zusammenstellung des Inpischen und in der Ausschaltung des Jufälligen. Wir



Madonna. Bon Albrecht Durer.

wissen, daß sich Dürer um diese Dinge nicht bloß als Maler interessiert hat. Wie er in seiner letzten Epoche Abhand lungen über Musik und Gymnastik, wie er eine Proportionslehre geschrieben hat, so verfaßte er auch eine Schrift über



Die apokaluptischen Reiter, Beichnung von Albrecht Durer.

den "Unterricht zur Befestigung der Städte, Schlösser und Fleden"; er sah sich also die Dörfer und Städte, die er tomponierte, auch auf ihre Befestigungsmöglichkeit hin an. Er war in dieser sachlichen Gründlichkeit ganz ein Rind des Cinquecento, jenes Zeitalters, das einen Michelangelo und einen Benvenuto Cellini hervorgebracht. Sie ließ auch seine Figuren- und Sittenbilder kulturgeschichtlich so interessant werden. Für die Rostumfunde, die Volkstunde überhaupt, sind diese Bilder eine schier unerschöpfliche Studienquelle. Denn Dürer, obschon er in Benedig die Renaissance=Meister kennen gelernt und ihre Art, nach antikem Vorbild Schönheit objektiv und von allem Zufälligen entkleidet darzustellen, war ein Deutscher geblieben durch und durch, d. h. er hatte sich die Freiheit gewahrt, seine Madonna als deut= sche Bürgersfrau zu kleiden, seine Seilige Familie in einem deutschen Städtchen raften zu lassen, und seinen St. Antonius setzt er vor die Tore seiner Baterstadt Nürnberg an ben Strand der Begnit, wo dieser franzosische Seilige sicher nie den Fischen gepredigt hat.

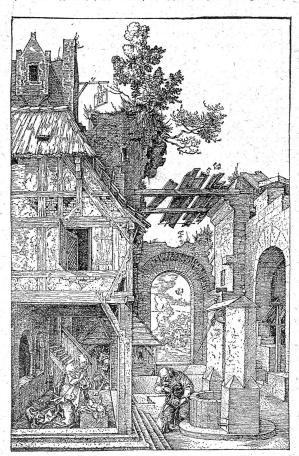
Aber gerade dieser anachronistischen Sachbehandlung verdanken wir die wertvollsten kulturhistorischen Aufschlusse: Wir lernen durch sie ein schönes Stud deutscher Bergangenheit kennen. Und da machen wir gelegentlich die über= raschende Entdedung, daß jene Vergangenheit von der Gegenwart gar nicht so weit entfernt ist; daß Dinge, unserer Zeit zu gehören scheinen, schon vor 400 und 500 Jahren bestanden. Und das gilt nicht bloß für technische Begriffe wie Geräte, Werkzeuge, Möbel, Bauteile, für Aeußerlichkeiten wie Kleider, Haartracht, symbolische Requisiten usw. — es gilt auch für das Geistige, das Psnchische. Dürers Porträte muten uns oft ganz modern an in ihrer Treffsicherheit für den seelischen Ausdruck. Das Selbstbild= nis des 29jährigen Rünstlers ist hierfür ein beredtes Beispiel. Aus den großen fragenden Augen, dem vornehm ge-Schlossenen Mund, dem langen, ovalen, von einem weichen iungen Bart umrahmten Gesichte schaut uns ein genial veranlagter Mensch an. Die Porträtfunft eines Fr. von Lenbach scheint hier schon geübt worden zu sein. Anderseits ist das Berliner "Bildnis einer jungen Frau" von 1506 mit einer subtilen Leisigkeit des inneren Ausdruckes gemalt, die direkt an Leonardo de Vincis berühmt gewordene Mona Lisa erinnert.

Das Genie ist zeitlos; ob es dem 10., 16. oder 20. Jahrhundert angehört, immer schafft es Bleibendes, das zu allen Zeiten verstanden werden kann. Und zeitlos ist im Grunde auch alles Menschliche; iederzeit sprechen seine Züge, wo sie an der Oberfläche erscheinen, uns vertraut an, sei es in Einrichtungen, die die menschlichen Lebensbedürfnisse sich geschaffen und die immer auf eine sich immer gleichbleibende Urform zurückgehen, sei es in der Gestalt des Menschen selber, deren psychologische Grundlagen der geniale Künstler je und je zum vornehmsten Ziel seiner Darstellung machte. So dürfen wir heute füglich des Tages gedenken, da der deutschen Kultur ein Darsteller und Mehrer entstanden von dem genialen Ausmaße, wie er in Albrecht Dürer vor uns steht.

## Im Banne ber Vergangenheit.

Bon Ernst Bütitofer, Burich.

Heute würde man es eine Bierides nennen. Damals aber, als es entstund, das riesige Gebäude mit den 16 Höfen, den 2000 Fenstern und den 6 Stodwerken, nannte man es das achte Wunder der Welt. Und der Spanier war stolz auf den Escorial, am Südabhang des Guadarramagebirges gelegen, auf das Riesengebäude, die ungeheure wuchtige Steinmasse, welche so recht die Größe und die Macht des spanischen Reiches symbolisierte. Freisich auch



Weihnachten. Nach einem Rupferftich non Albrecht Durer.

das Finstere und das Kalte. Denn die Mauern sind nüchtern, die Fenster klein, vergittert, die Fassaden kahl, eintönig.